

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 115/116 (1940)
Heft: 12

Artikel: Das Bürgerhaus im Kanton Genf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-51249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

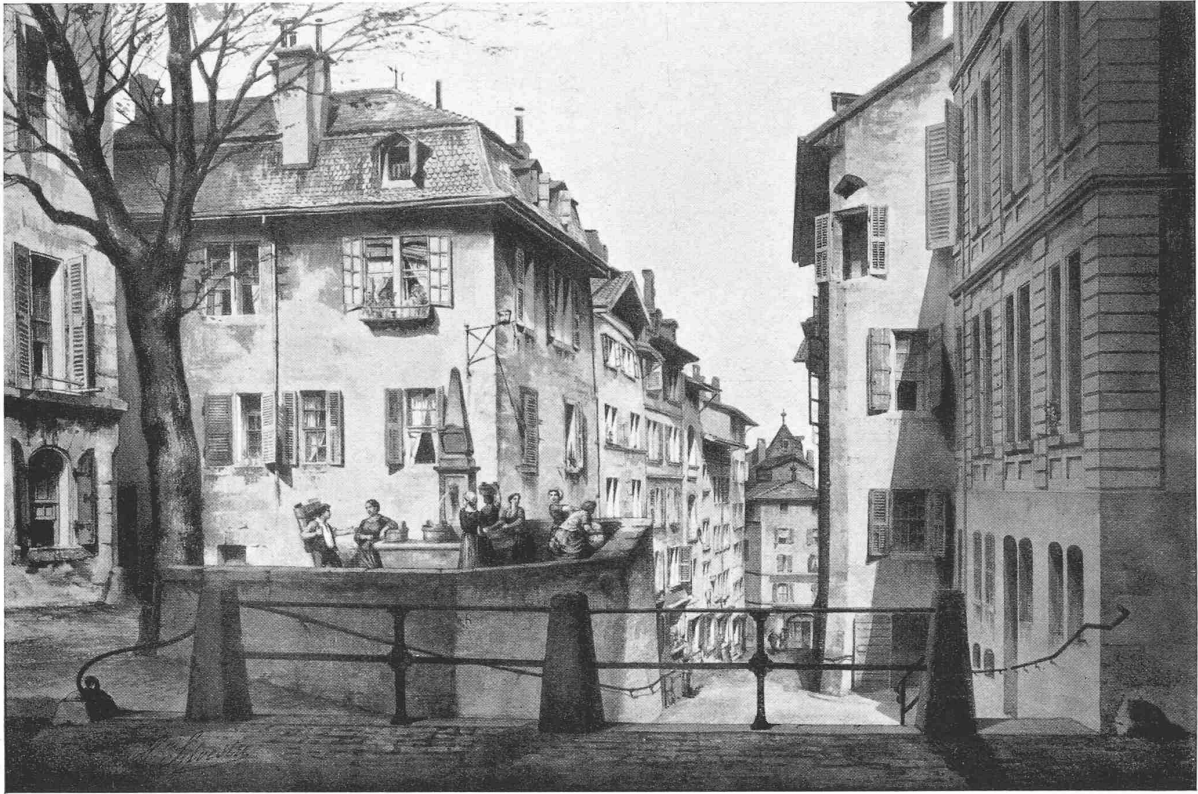
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Genève, Rue du Perron, prise du puits St. Pierre, vers 1830

Die Differentiation dieser Gleichung gibt für $x = 0$ die gesuchte Neigung des Rohres:

$$\varphi_{\text{Rohr}} = \left(\frac{dy}{dx} \right)_{x=0} = \frac{M_0}{2\beta J E} = \frac{6 M_0}{\beta E s^3} \quad (30)$$

Diese Gleichung gilt nicht nur für ein unendlich langes Rohr, sondern auch für alle Rohrlängen x solange βx grösser als 2 ist. Aus unserer Voraussetzung, dass φ_{Rohr} (nach Gl. 30) = φ_{Flansch} (nach Gl. 17) ist, folgt:

$$M_0 = \frac{3 \frac{m^2 - 1}{m^2} (a + 1) P' / \pi}{12 \frac{m^2 - 1}{m^2} \left(\frac{m}{m + 1} + \frac{m a^2}{m - 1} \right) \frac{1 + \beta h/2}{a^2 - 1} + \frac{6}{\beta r_i} \left(\frac{h}{s} \right)^3} \quad (31)$$

oder mit $m = 10/3$ und $A = \frac{12(m^2 - 1)}{m^2(a^2 - 1)} \left(\frac{m}{m + 1} + \frac{m a^2}{m - 1} \right)$

$$M_0 = \frac{0,87 (a + 1) P'}{A (1 + \beta h/2) + \frac{6}{\beta r_i} \left(\frac{h}{s} \right)^3} \quad (31a)$$

mit den A -Werten aus Zahlentafel 2.

Zahlentafel 2

a	1,2	1,3	1,4	1,5	1,6	1,7	1,8
A	70,2	50,3	40,6	34,4	31,0	38,3	26,3

Da das Biegemoment M_0 für einen Rohrstreifen von der Breiteinheit nun bekannt ist, folgt die grösste Biegespannung im Rohr aus der Biegegleichung:

$$\sigma_b = M/W = 6 M_0 / s^2 \quad (32)$$

Diese berechnete Spannung kann nun mit der kürzlich von Prof. A. Thum¹¹⁾ veröffentlichten Berechnung der grössten Spannung aus den gemessenen Dehnungen verglichen werden (vgl. Abb. 10). Eine vollständige Uebereinstimmung ist nicht zu erwarten, weil bei allen plötzlichen Querschnittsänderungen¹²⁾, also auch beim Uebergang zwischen Flansch und Rohr, Spannungserhöhungen zu erwarten sind, die durch «Formziffer» be-

¹¹⁾ A. Thum: Feindehnungsmessungen und Dauerprüfungen an Flanschen als Grundlage für eine Flanschberechnung, in: «Maschinenelemente-Tagung Düsseldorf 1938». VDI-Verlag, Berlin 1940, S. 1/6. — Dieser Veröffentlichung sind die Abbildungen 7 und 10 entnommen.

¹²⁾ ten Bosch: Vorlesungen Masch. El., Abschnitt 16.

rücksichtigt werden müssen. Für das linke Bild in Abb. 10 ist $r_a = 80$, $r_i = 47$, $h = 18$, $s = 6$ und $x = 70 - 47 = 23$ mm. Damit folgt aus Gl. (10): $P' = 5200 \cdot 23/33 = 3624$ kg. Weiter ist $a = 80/47 = 1,70$ (also $A = 28,3$), $\beta = 1,285 / \sqrt{47 \cdot 6} = 0,0765$, $\beta h/2 = 0,689$, $\beta r_i = 1,798$. Mit diesen Zahlenwerten wird das Biegemoment M_0 nach Gl. (31a):

$$M_0 = \frac{0,87 \cdot 2,7 \cdot 3624}{28,3 \cdot 1,69 + 3,34 \cdot 27} = 8500 \cdot 137 = 62 \text{ kg} \cdot \text{cm}$$

auf einen cm Breite, und damit die Biegespannung:

$$\sigma_b = 62 \cdot 6,6^2 = 10,3 \text{ kg/mm}^2$$

Hierzu kommt noch die Zugspannung im Rohr:

$$\sigma_z = 5200 / 94 \cdot 6 = 2,9 \text{ kg/mm}^2$$

sodass die totale Spannung nach unserer Berechnung $10,3 + 2,9 = 13,2$ kg/mm² beträgt, was gegenüber dem gemessenen Wert von $15,9$ kg/mm² einer Formziffer von $15,9/13,2 = 1,2$ entspricht; die gleiche Formziffer gibt auch die Nachrechnung für das Bild rechts in Abb. 10.

Für die Berechnung der Formänderung am äusseren Rand lautet die Gleichung:

$$\varphi_{\text{ausser}} = \frac{12 (m^2 - 1) r_i}{E m^2 h^3} \left[\frac{P'}{4\pi} (a + 1) - \left(\frac{m}{m + 1} + \frac{m a^2}{m - 1} \right) \frac{a}{a^2 - 1} (M_0 - Q h/2) \right] \quad (33)$$

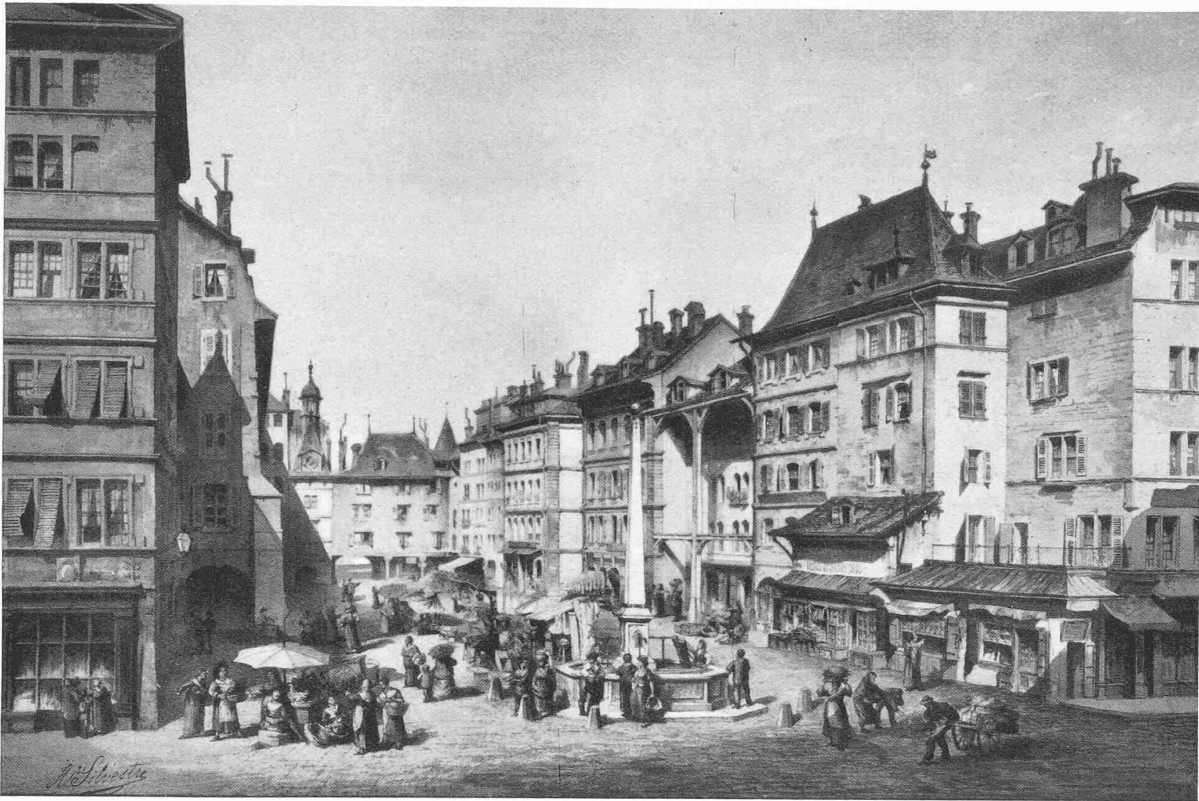
Mit diesen Untersuchungen ist die wichtige Dichtungsfrage der Verbindung noch nicht gelöst; sie scheint für den festen Flansch schwieriger zu sein als für den losen.

Das Bürgerhaus im Kanton Genf

Seit längerer Zeit schon war der im Jahre 1912 erschienene Genfer Band vergriffen, weshalb er nun in zweiter Auflage herausgegeben worden ist¹⁾. Kollege E. Fatio, der schon die erste Auflage besorgt hatte, ist auch der zweiten zu Gevatter gestanden, unterstützt von Kantonsarchäologe L. Blondel. Zahlreiche

¹⁾ Das Bürgerhaus in der Schweiz, 2. Band, Kanton Genf, 2. Auflage. Herausgegeben vom Schweizer Ingenieur- und Architektenverein. 50 Seiten Text, 134 Tafeln. Zürich 1940, Orell Füssli Verlag. Preis geb. 43 Fr., geh. 35 Fr., für S. I. A.-Mitglieder das erste Exemplar geb. 25 Fr., jedes weitere Exemplar 31 Fr., geh. 17 bzw. 23 Fr.

AUS: DAS BÜRGERHAUS IN DER SCHWEIZ — II. BAND: DER KANTON GENÈVE. ZWEITE AUFLAGE
Herausgegeben vom Schweizer. Ingenieur- und Architekten-Verein, S. I. A. — Orell Füssli Verlag 1940



Genève, ancienne place du Molard, vers 1830

Genfer Persönlichkeiten und Gesellschaften, die dem S. I. A. nahe- stehen, haben durch tätige und finanzielle Hilfe zum Gelingen des Werkes beigetragen. Die Umgestaltung gegenüber der ersten Auflage ist recht beträchtlich. Nicht nur sind 27 Bildtafeln neu hinzugekommen, sondern die Zusammenstellung vieler Seiten hat manche Aenderung erfahren, wichtige Bilder sind jetzt grösser, nebensächliche kleiner wiedergegeben; auch Zeichnungen, Grundrisse usw. sind in ihrer Grösse und Auswahl besser nach ihrer Bedeutung abgewogen.

Der ursprüngliche, von Camille Martin verfasste Text ist ergänzt worden; er gibt eine allgemeine Baugeschichte, in der die stadtbaulichen Umstände sowie die architektonischen Einzelheiten — Gebäudelehre, Technik, Architektur, Skulptur usw. — zu ihrem Recht kommen. Anschließend verfolgt er die einzelnen Bauten in Stadt und Landschaft.

Vom mittelalterlichen Genf sind leider nicht mehr viele Stadtbilder rein erhalten, sodass das Werk öfter zur Wiedergabe von Stichen und Bildern greift (vgl. S. 134/135), die reizende Einblicke vermitteln. Auf dem Bild der Place du Molard sieht man noch einen sogenannten *dôme*, ein hölzernes Vordach auf frei vor die Fassade gesetzten haushohen Ständern, wie sie vom 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in den *rue basses* und ihren Plätzen durchgehend üblich waren — formal könnten sie z. B. Weinbrenner angeregt haben²⁾.

Das Städtchen Carouge, im Süden des alten Genf, jenseits der Arve, des Grenzflusses des damaligen Königreichs Sardinien, entstand durch besondere Förderung von zwei sardinischen Königen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Zwar wurden die Stadtpläne der Piemonteser Architekten Piacenza und Elia nur zum Teil verwirklicht, doch gaben sie der Gründung ihr typisch piemontesisches Gesicht, das sich bis heute erhalten hat. «Ce sont des immeubles bas avec rez-de-chaussée pour des boutiques et en général un seul étage. De vastes cours et jardins séparent les lots rectangulaires. Les magasins ont des arcs en anse de panier, les portes d'entrée sont souvent ornées de clefs de voûte et de linteaux sculptés, seules décorations sur ces façades très simples pourvues de chaînages d'angle et de corniches

d'étage au profil peu saillant. On retrouve ici des types analogues aux maisons des environs de Turin; quelques-unes ont un étage supérieur en attique avec des fenêtres écrasées comme celles du Piémont» (vgl. die Seiten 136/37).

Aus dem folgenden Zeitabschnitt, dem Empire vom Anfang des 19. Jahrhunderts, besitzt Genf nur ein einziges bedeutendes Bauwerk: das Palais Eynard, dessen wohlbekannte Strassenseite an der Rue de la Croix Rouge im «Bürgerhaus» ergänzt ist durch ein Bild vom Garten her (S. 139). Es zeigt, wie gut der Florentiner Architekt G. Salucci das stark fallende Gelände der ehemaligen Bastion auszunützen wusste. Beidseits des Hauptbaues ordnete er kleine Flügelkörper an, die von der Strasse aus Terrassen ergeben, und setzte diesen eine Balustrade auf, welche sich auch um den Hauptbau zieht, dadurch sein Sockelgeschoss vom oberen trennend. Die jonischen Säulen stehen frei vor den Fassaden, eine Balustrade auf dem Hauptgesimse verbirgt das flachgeneigte Dach. Das Ganze ist von zurückhaltend disziplinierter, stark geschlossener Wirkung (vollendet 1821).

Zum Schluss zwei Blicke in die berühmte Genfer *campagne* hinaus (S. 138). In Petit Saconnex zeigt das Haus Le Bouchet grosszügige Loggien im ersten Stock wie zu ebener Erde. Sie sind entstanden durch Vorbau der beiden Seitenflügel (um die Mitte des 18. Jahrhunderts) vor ein Wohnhaus, das vor 1712 errichtet wurde. Beim «Reposoir» der Familie Pictet in Pregny am rechten Seeufer bezaubert vor allem der Garten und die Art, wie Haus und Terrassenmauer in die Landschaft eingebettet sind; gewaltig ist die Massenwirkung der Baumgruppen. Für das Innere des 1787 vollendeten Hauses hat der Bildhauer J. Jaquet Dekorationen entworfen.

*

Anmerkung. Bei nicht wenigen der abgebildeten Geschäfts- und Ladenbauten fallen die Inschriften und Reklamen störend auf; sie sind oft patzig, ohne jede Einordnung in die Architektur, möglichst marktschreierisch angebracht, sich gegenseitig um ihre Wirkung bringend. Wenn einmal das Schlagwort vom bösen «Liberalismus» angebracht ist, dann ist es sicher auf diesem Gebiet der Fall. Nun hat man aber im Lauf der letzten Jahrzehnte in Deutschland und anderwärts recht gute Fortschritte in der Pflege solcher Inschriften erzielt — da drängt sich die Frage auf, ob nicht auch die Westschweiz diesen Kultur-

²⁾ Vgl. «SBZ» Bd. 82, S. 248* (10. Nov. 1923) Entwurf Weinbrenners für die Kaiserstrasse in Karlsruhe, wo er (im Jahre 1808) ähnliche Blendarkaden zur Verdeckung ungleichartiger Häuserfronten vorschlug.



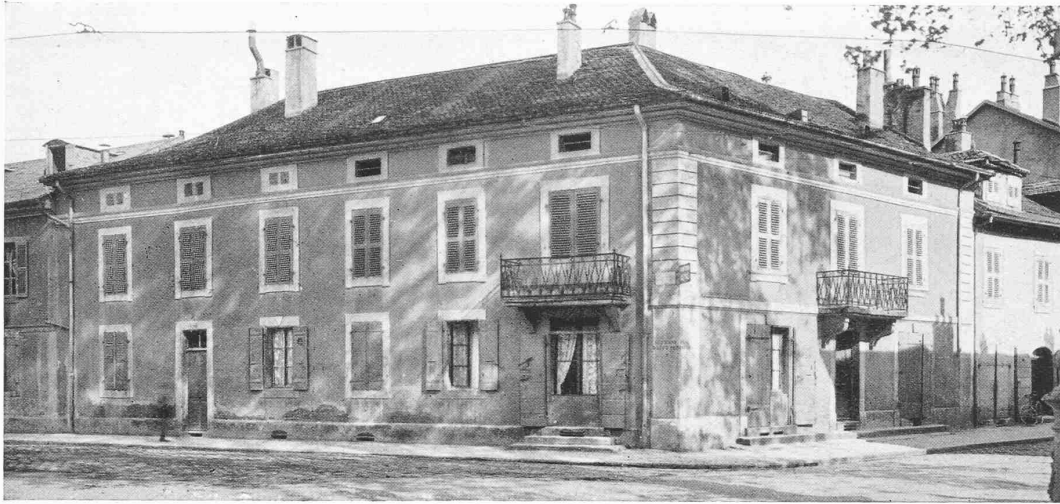
Maison, Place du Marché à Carouge



Carouge, Place des Charmettes

EXTRAIT DE: LA MAISON BOURGEOISE EN SUISSE — VOLUME II: LE CANTON DE GENÈVE, 2^{ME} ÉDITION

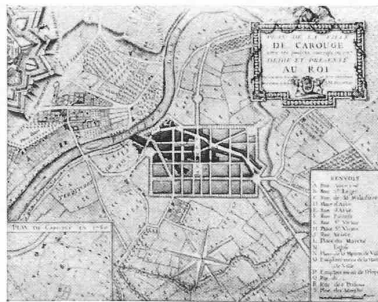
Publié par la Société Suisse des Ingénieurs et Architectes — Orell Füssli Éditeurs, Zurich



Maison Rue St. Victor

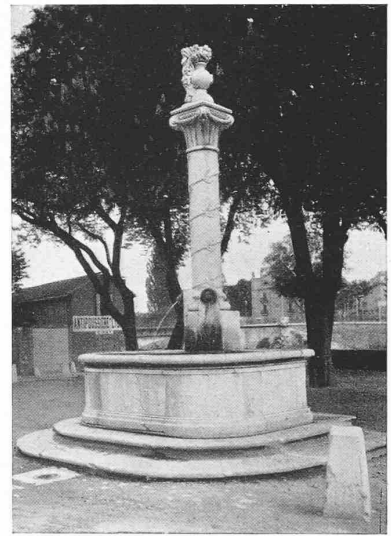


Fontaine par Blavignac



Projet de la ville au XVIII^e siècle

CAROUGE



Fontaine par Blavignac



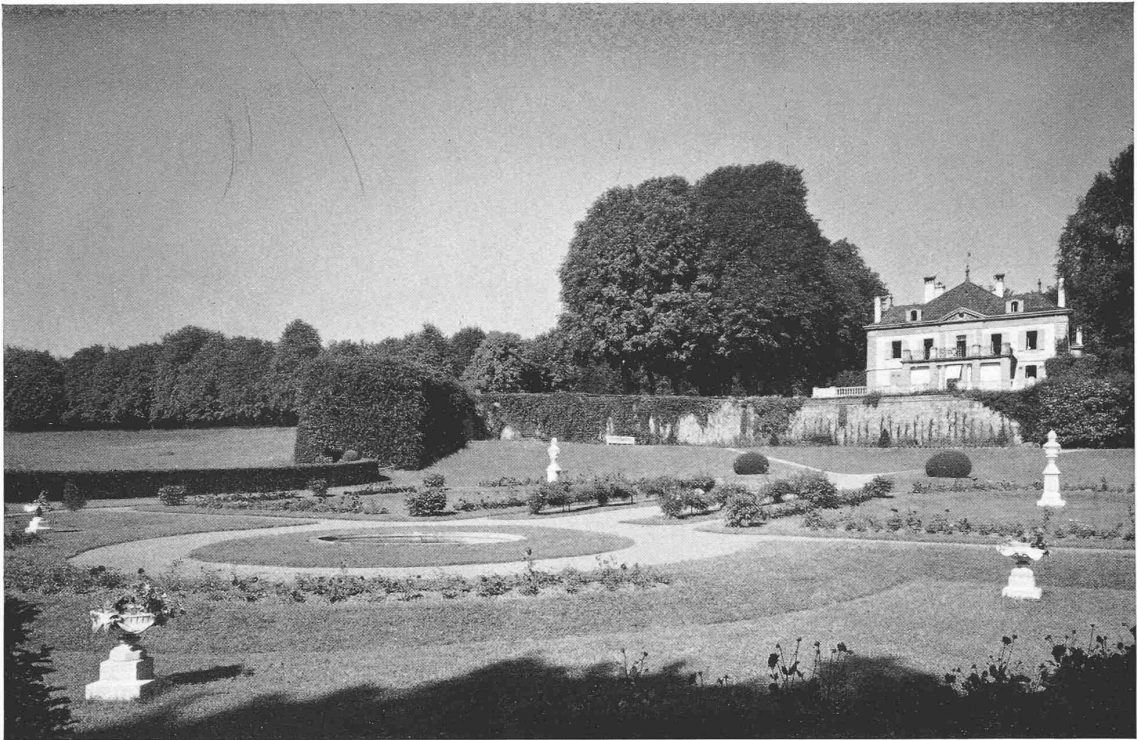
Porte, Rue Jacques Dalphin, 48



Porte, Rue St. Léger, 20



Porte, Rue Jacques Dalphin, 24



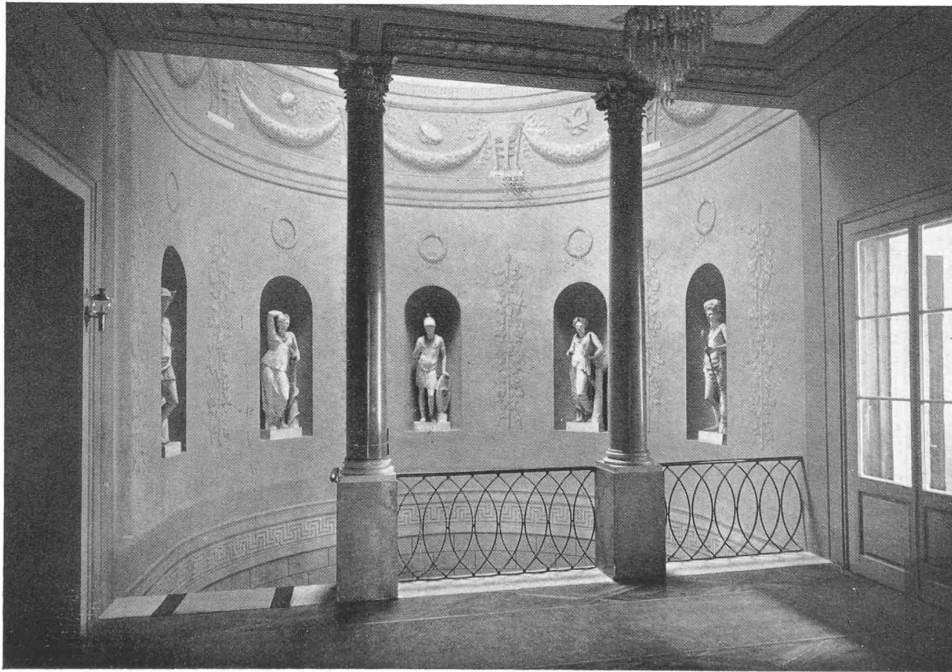
Maison Pictet-Thellusson, Le Reposoir, à Pregny



Maison Prevost, anciennement Buisson, Le Bouchet, au Petit Saconnex



Palais Eynard, Genève. Façade principale sur le Jardin des Bastions
Architecte E. SALUCCI



Palais Eynard, Genève. Escalier

bestrebungen zugänglich wäre. Zum Beispiel liesse sich eine *Arbeitsbeschaffungsmassnahme* für Graphiker und Maler denken — wobei natürlich ihre Arbeit umso wertvoller ist, je diskreter sie sich auswirkt. Biel hat in der Altstadt unter Führung von Arch. Dir. H. Schöchlin sehr Erfreuliches geleistet; mit gleicher Liebe könnte man auch den modernen Anforderungen in grossstädtischen Geschäftstrassen entsprechen, wo man nicht an Heimatschutzrücksichten gebunden ist, sondern auch, je nach dem baulichen Milieu, frischfröhliche Neuerungen wagen könnte. An Esprit dazu mangelt es ja unsern Welschen nicht.

MITTEILUNGEN

Der Wipper (Dumper), ein Motorfahrzeug für Aushubtransporte. Auf amerikanischen Bauplätzen ist schon seit Jahren ein motorisiertes Fahrzeug mit Vorderkipper in Verwendung, das sich im speziellen in Zusammenarbeit mit einem Bagger bei kürzeren Transportlängen gut bewährt hat. Das Gerät benötigt für seine Verwendung keine besonderen Vorarbeiten, es fährt mit eigener Kraft zur Baustelle und braucht hauptsächlich keine Schüttgerüste, sondern benützt die von ihm selbst vorgetragene Dammschüttung oder Halde, dabei unterstützt durch eine griffige Acker- oder Geländebereifung seiner Räder. Diese unbestreitbaren Vorteile verdienen in entsprechendem Material (nasses Wetter!) eine erhöhte Berücksichtigung auch für unsere Verhältnisse, und es sei daher auf eine bezügliche Beschreibung in «Die Strasse» Nr. 13/14, Juli 1940, hingewiesen. Das wichtigste Merkmal des Wippers ist die Wippmulde, deren Schwerpunkt bei Normallage in beladenem Zustande vor der Kippachse liegt und die durch Sperrklinken festgehalten wird. Durch deren Auslösung vom Führersitz aus erfolgt das Kippen mit Entleerung und das anschliessende automatische Zurückkehren in die Anfangstellung. Das ist möglich, weil der Schwerpunkt der leeren Mulde hinter dem Drehpunkt liegt. Die Erfüllung dieser beiden Schwerpunktsbedingungen wird durch die Muldenlagerung auf einer aus zwei kufenartigen Schienen bestehenden Wiege erreicht. Um das Abstreifen von nassem, kleberigem Material zu sichern, das durch sein Hängenbleiben die automatische Rückwärtsbewegung der Mulde hindern könnte, ist eine sogenannte eiserne Auswurfplatte angebracht, die flach auf dem Boden der Mulde aufliegt und mit zwei Ketten am hintern oberen Rand derselben befestigt ist. Sobald die Mulde kippt, rutscht diese Platte nach vorn und hebt sich hinten gleichzeitig vom Boden ab, wodurch allfällige Materialreste abgeworfen werden. Die Mulden haben normalerweise einen Fassungsraum von 1,5 bis 2 m³.

Ein Hallenbau aus Eisenbeton-Fertigteilen. Die derzeitigen Verhältnisse in Deutschland zwingen mehr denn je zu Bauten, bei denen an Holz, Stahl und menschlicher Arbeitskraft gespart werden kann. Zur Illustration einer solchen, mit ungeschulten Kräften möglichen Bauweise sei auf eine Mitteilung in der «Bautechnik» vom 26. Juli hingewiesen. Gezeigt wird ein Neubau einer chemischen Industrie mit zahlreichen, mehrschiffigen Hallen von 5 bis 8 m lichter Höhe und 8 bis 12 m Spannweite, mit und ohne Kranbahnen. Dabei erwies sich eine Ausführung mit in Grundkörper eingespannten Stützen und gelenkig aufgelegten Dachträgern als besonders geeignet. Auf diesen liegen Bimsbeton-Hohlziele von 198 cm Länge und 99 cm Breite als Dachhaut. Diese Anordnung ermöglichte die Einsparung von Pfetten, bei kleinem Gewicht der Dachträger. Diese lagern bei 222 cm Abstand abwechselnd auf den Stützen (Abstand 444 cm) und den sie verbindenden Unterzügen. Alle Konstruktionsteile wurden in einem heizbaren Werkstattgebäude nächst der Baustelle unter Verwendung von Innen- und Aussenrüttlern hergestellt mit Festigkeiten von 300 bis 400 kg/cm². Die Montage erfolgte mit einem bei der Eisenmontage üblichen Bockkran. Eine Halle mit Grundriss 60/20/8 m konnte beispielsweise in drei Wochen im Gerippe fertig gestellt werden. Besonders wichtig ist, dass die Kostenersparnis rd. 25% der bisher üblichen Ausführungsmethode betrug.

Ausführung beweglicher Wehrverschlüsse aus Eisenbeton? Der heute erreichte hohe Stand des Eisenbetonbaues, im besonderen des Spannbetons (Stahlsaitenbeton) bzw. der Herstellungsmöglichkeit hochqualifizierter dünnwandiger, daher leichter und trotzdem wasserdichter Konstruktionen, hat beim derzeitigen Eisenmangel zum Gedanken geführt, den armierten Beton auch für bewegliche Wehrabschlüsse heranzuziehen. Es kann nicht bestritten werden, dass besonders Walzen- und Klappenwehre (auch Dachwehre), für die in «Beton und Eisen» vom 5. August bemerkenswerte Lösungen gegeben werden, in einwandfreier Weise in der angeregten Bauweise durchführbar sind, wobei vorläufig die Kostenfrage unberührt gelassen werden soll. Die Eisenbetonbauweise hätte die Vorteile, dass sie für die dem Geschiebe-

abschliff ausgesetzten Teile bei der Härte des Baustoffes (Basalt- oder Porphyrguss, sowie Quarzsand) viel unempfindlicher als Eisen wäre und dass auch die bei eisernen Wehrabschlüssen in Intervallen von 5 bis 8 Jahren notwendigen teuern Neuanstriche entfallen würden.

Zürcher Heimatschutztagung im Sihlwald. Die Zürcherische Vereinigung für Heimatschutz hält morgen Sonntag den 22. September ihre Jahresversammlung im Sihlwald ab. Die Teilnehmer treffen sich um 10.00 Uhr in Sihlbrugg. Eine gemeinsame Wanderung durch den Sihlwald dient der Einführung der Geschichte des Sihlwaldes und seiner Bewirtschaftung. Anschliessend an das Mittagessen in der Wirtschaft Forsthaus Sihlwald findet um 14.00 Uhr die Sitzung statt, an der Forstmeister K. Ritzler (Zürich) über den Einfluss des Menschen auf die Landschaftsgestaltung sprechen wird. Die Teilnahme an dieser Tagung steht nicht nur den Mitgliedern der Vereinigung, sondern allen Freunden des Heimatschutzes offen.

Ein Ziegeldach auf Beton ohne Lattenwerk zeigt «Hoch- und Tiefbau» vom 14. September. Die Waller-Spezialpfannenziegel besitzen auf der Unterseite zwei Auflagerrippen, die gleichzeitig als Ziegelnasen ausgebildet sind. Sie werden direkt auf die Betonplatte gelegt und ihre Nasen greifen in einen Kupferdraht, der seinerseits durch Mörtelkissen gehalten wird. Abgesehen von der Fäulnissicherheit hat dieses Dach auch den ästhetischen Vorteil, dass die Dicke der Dachhaut nur noch 10 cm ausmacht. In der vorliegenden Form eignet sich die Deckung für Neigungen zwischen 20 und 42°.

Eidg. Technische Hochschule. Das Rektorat ersucht uns um Veröffentlichung folgender Stellenangebote. An der *Technischen Hochschule in Istanbul* werden wissenschaftlich und wenn möglich auch als Dozenten gut ausgewiesene Maschineningenieure als *Professoren* für Maschinen, Wärmekraftmaschinen, Wasserkraftmaschinen, Dampfkesselbau, Betriebslehre, Elektromaschinen- und Apparatebau gesucht. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das Rektorat der E. T. H., Zürich.

NEKROLOGE

† **Erich Sutter**, Bauingenieur, von Versam (Graubünden), geb. am 16. Juli 1911, Ing.-Abteilung E. T. H. 1930/34, ist am 7. September in Téhéran gestorben. Während seiner Studienzeit hat er seine Ferien zu Praktikantentätigkeit bei Ing. A. Brunner (St. Gallen), beim Kant.-Ingenieur in Herisau und an der Versuchsanstalt für Wasserbau an der E. T. H. benützt. Nach Erwerb des Diploms als Bauingenieur arbeitete Sutter wieder bei Ing. Brunner sowie bei Ing. G. Klainguti (Frauenfeld), sodann bei der Wasserversorgung der Stadt St. Gallen und im Hoch- und Tiefbau bei Ing. E. Holinger in Liestal. Nach vorübergehender Uebersetzertätigkeit an den Fachberichten der I.V.B.H. (1936) wandte sich unser derart vorgeschulter junger G. E. P.-Kollege dem Bahnbau bei der Sté. Gén. de Construction in Iran zu, wo er nun nach vierjähriger zukunftsreicher Tätigkeit, anfänglich in Entwurf und Bauleitung von Eisenbeton-Hochbauten, nachher als Los-Bauleiter auf einer 600 km langen Eisenbahnstrecke östlich von Téhéran, fern seiner lieben Heimat, einer kurzen, heftigen Krankheit erlegen ist.

WETTBEWERBE

Gestaltung des nördlichen Brückenkopfes der Lorrainebrücke in Bern. Die Stadt Bern hatte unter zehn eingeladenen, mit je 700 Fr. honorierten Berner Architekten einen Wettbewerb veranstaltet und dafür folgendes Preisgericht bestellt: Arch. H. Hubacher, städt. Baudirektor I, E. Reinhard, städt. Baudirektor II, Arch. E. E. Strasser-Berlage, Chef des Stadtplanungsamtes Bern, Ing. A. Bodmer (Genf) und Arch. P. Trüdinger (Basel); Ersatzmänner waren Stadtbaumeister F. Hiller und Stadtgenieur A. Reber. Das Urteil lautet:

1. Rang (1200 Fr.): Architekten v. Sinner & Beyeler.
2. Rang (800 Fr.): Arch. M. Böhm.
3. Rang (600 Fr.): Arch. H. Klausner.
4. Rang (400 Fr.): Arch. W. Krebs.

Angekauft für 700 Fr. wurde ein Entwurf.

Die Ausstellung ist bereits geschlossen.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:
Dipl. Ing. CARL JEGHER, Dipl. Ing. WERNER JEGHER

SITZUNGS- UND VORTRAGS-KALENDER

Zur Aufnahme in diese Aufstellung müssen die Vorträge (sowie auch nachträgliche Aenderungen) bis spätestens jeweils Donnerstag früh der Redaktion mitgeteilt sein.

28. Sept. (Samstag): S. I. A. Fachgruppe. 10.30 h im Auditorium 3 c der E. T. H. Vortrag von Ing. J. Büchold (Bern): «Der auf Zug beanspruchte Eisenbeton».